

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105 (1987)
Heft: 32

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb Lehr- und Forschungsgebäude der ETH Zürich, Leonhardstrasse

Im Auftrage des Eidg. Departementes des Intern und im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Schulrat veranstaltete das Amt für Bundesbauten AFB einen öffentlichen Ideenwettbewerb für die Überbauung in Etappen des ehemaligen EMPA-Areals zwischen Clausiusstrasse, Tannenstrasse und Leonhardstrasse in unmittelbarer Nachbarschaft zum Semperbau des ETH-Hauptgebäudes. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten, die im Kanton Zürich seit mindestens dem 1. Januar 1985 heimatberechtigt oder niedergelassen sind.

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen: Prof. J.-W. Huber, Direktor des Amtes für Bundesbauten, Bern, Prof. Dr. F. Widmer, Vizepräsident für Planung und Entwicklung der ETHZ, Zürich, Prof. Dr. E. Freitag, Vizepräsident für Verwaltung der ETHZ, Zürich, E. Gräff, AFB, Baukreisdirektor 4, Zürich, Dr. M. Fröhlich, Sekretär der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Bern, D. Nievergelt, städt. Denkmalpfleger, Zürich, die Architekten Prof. B. Huber, Zürich, A. Pini, Bern, Prof. F. Ruchat, Zürich, H. R. Rüegg, Stadtbaumeister, P. Schatt, Kantonsbaumeister, J. Schilling, Zürich, Er-satz.

Ergebnis:

1. Preis (22 000 Fr.): Mike Guyer, Rotterdam/Zürich

2. Preis (21 000 Fr.): Architektengemeinschaft Benno Fosco, Jacqueline Fosco-Oppenheim, Klaus Vogt, Scherz.

3. Preis (20 000 Fr.): Rodolphe Lüscher, Lausanne; Mitarbeiter: Franco Teodori.

4. Preis (19 000 Fr.): Dolf Schnebli + Tobias, Ammann + Partner AG, Zürich; Mitarbeiter: Bruno Trinkler.

5. Preis (14 000 Fr.): Kreis & Schaad & Schaad; Projektverfasser: Werner Kreis, Ulrich Schaad, London.

6. Preis (13 000 Fr.): Eberli Weber Braun, Zürich.

7. Preis (11 000 Fr.): Prof. Peter Steiger, Zürich; Mitarbeiter: Markus Albrecht.

8. Preis (10 000 Fr.): N. Novotny, Zürich

9. Rang: H. Müller + P. Nietlispach, Zürich; Mitarbeiter: Urs P. Pfister

10. Rang: Hans-Ulrich Minnig, Rüti; Mitarbeiter: K. Gassmann

11. Rang: Klaus Hornberger, in Büro Marti Partner, Architekten und Planer AG, Zürich; Mitarbeiter: Ursula Berger, Roland Meier

Das Preisgericht empfiehlt dem Veranstalter, die Verfasser der vier erstrangigen Entwürfe zu einer Überarbeitung.

Ausgangslage

Das für die Überbauung zur Verfügung stehende Gelände umfassten die Parzellen 4201

und 263 sowie die Wegparzelle 2375 des Kenngottweges in der Höhe von total ca. 7260 m². Außerdem darf die Parzelle 2374 an ihrer westlichen Grenze zur Parzelle 263 auf eine Tiefe von 6 m mit Gebäuden überstellt werden.

Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert war das Gelände mit der Leonhardstrasse Teil der Schanzenanlage der Stadt Zürich. Im Jahre 1891 wurde an der Leonhardstrasse von Prof. L. Tetmajer das Gebäude der ehemaligen EMPA erstellt und im Laufe der Jahre mit verschiedenen An- und Nebenbauten ergänzt. Etwa im Jahre 1890 wurde von den Architekten Chiodera und Tschudi das Eckhaus Leonhardstrasse/Tannenstrasse erstellt. Nachdem 1895 die Baulinien der späteren Clausiusstrasse festgelegt wurden, erfolgte bei der Nr. 21 der Bau einer graphischen Anstalt, das spätere Studentenheim und heutige CLS-Gebäude der ETH. Verschiedentlich wurden später Erweiterungsbauten der ETH auf dem Gelände projektiert, so 1910 von Prof. Gustav Gull, 1915 im Wettbewerb «Gross-Zürich» von H. Herter und anderen, 1930 von Prof. O. R. Salvisberg und 1950-60 im Wettbewerb für eine neue EMPA von M. Ziegler und E. Lanter.

Alle diese Projekte, von denen keines zur Ausführung kam, haben auf unterschiedliche Weise die besondere städtebauliche Situation an der Hangkante in der Folge der Monumentalbauten der Universität und der ETH von Semper zu interpretieren versucht.

zungsflexibilität vorgesehen werden soll. Die Gebäude sollen in mehreren Etappen verwirklicht werden, wobei die erste Etappe so bald wie möglich realisiert, die letzte Etappe voraussichtlich nach dem Jahr 2000 fertiggestellt wird.

Trotzdem soll die Überbauung nach einem das ganze Gelände umfassenden städtebaulichen Konzept erfolgen. Dabei ist die in der Ausgangslage beschriebene besondere Situation in der Stadtstruktur und im Stadtbild zu berücksichtigen.

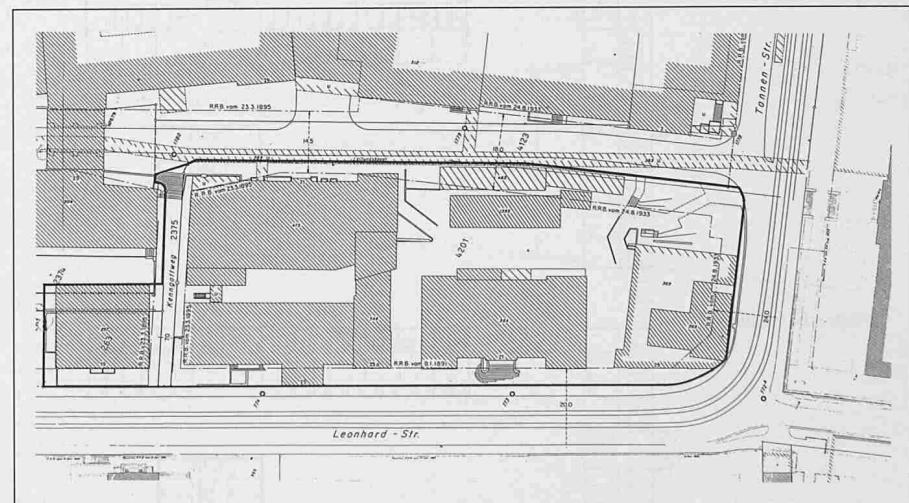
Vor allem soll der Wettbewerb zur Abklärung dienen, ob der Altbau der EMPA (LEO) und das Eckgebäude von Chiodera und Tschudi (TAN) in eine Neuüberbauung städtebaulich sinnvoll einbezogen und damit erhalten werden sollen, oder ob durch einen Verzicht auf die Erhaltung dieser Bauten ein städtebaulicher Gewinn erreicht werden kann.

Etappenweise Realisierung, Nutzung

Die heute auf dem Gelände befindlichen Bauten werden von verschiedenen Instituten der ETH-Z genutzt. Diese müssen im Laufe der Überbauung in andere Teile der ETH-Bauten verlegt werden, was jedoch nicht Gegenstand des Wettbewerbes ist. In einer 1. Etappe sollen 5000 m² Nettonutzfläche, das entspricht ca. 6000 m² Bruttogeschossfläche, erstellt werden. Es ist naheliegend, diese 1. Etappe im Bereich Clausius-/Tannenstrasse zu plazieren, um Abbrüche in der 1. Etappe nach Möglichkeit zu vermeiden und um die übrigen Gebäude in der Übergangszeit weiter nutzen zu können.

Baurechtliche Randbedingungen

Im vorliegenden Wettbewerb sind für das Mass der Ausnützung und die Höhe der Bau-



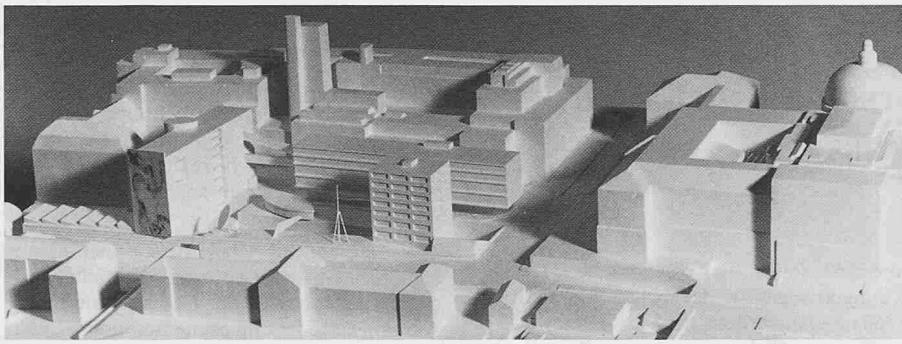
Wettbewerbsareal

Zielsetzung

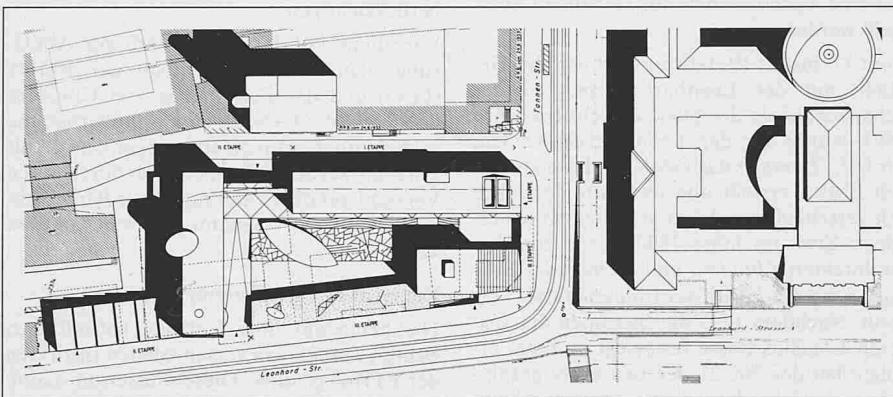
Auf dem zentralen Gelände des Hochschulquartiers sollen längerfristig die dringend benötigten Erweiterungsflächen für Lehre und Forschung der im ETH-Zentrum domizilierten Abteilungen und Institute geschaffen werden. Erfahrungsgemäss wechseln die Nutzungen in technischen Hochschulbauten relativ schnell, so dass eine gewisse Nut-

ten in erster Linie städtebauliche Kriterien massgebend, d. h. durch den Wettbewerb sollen das zulässige Mass und die Höhen aus städtebaulicher und architektonischer Sicht abgeklärt werden. Aufgrund früherer Vergleichsprojekte kann über das ganze Gelände mit einer Ausnützungsziffer zwischen 1,5 und 2,5 gerechnet werden.

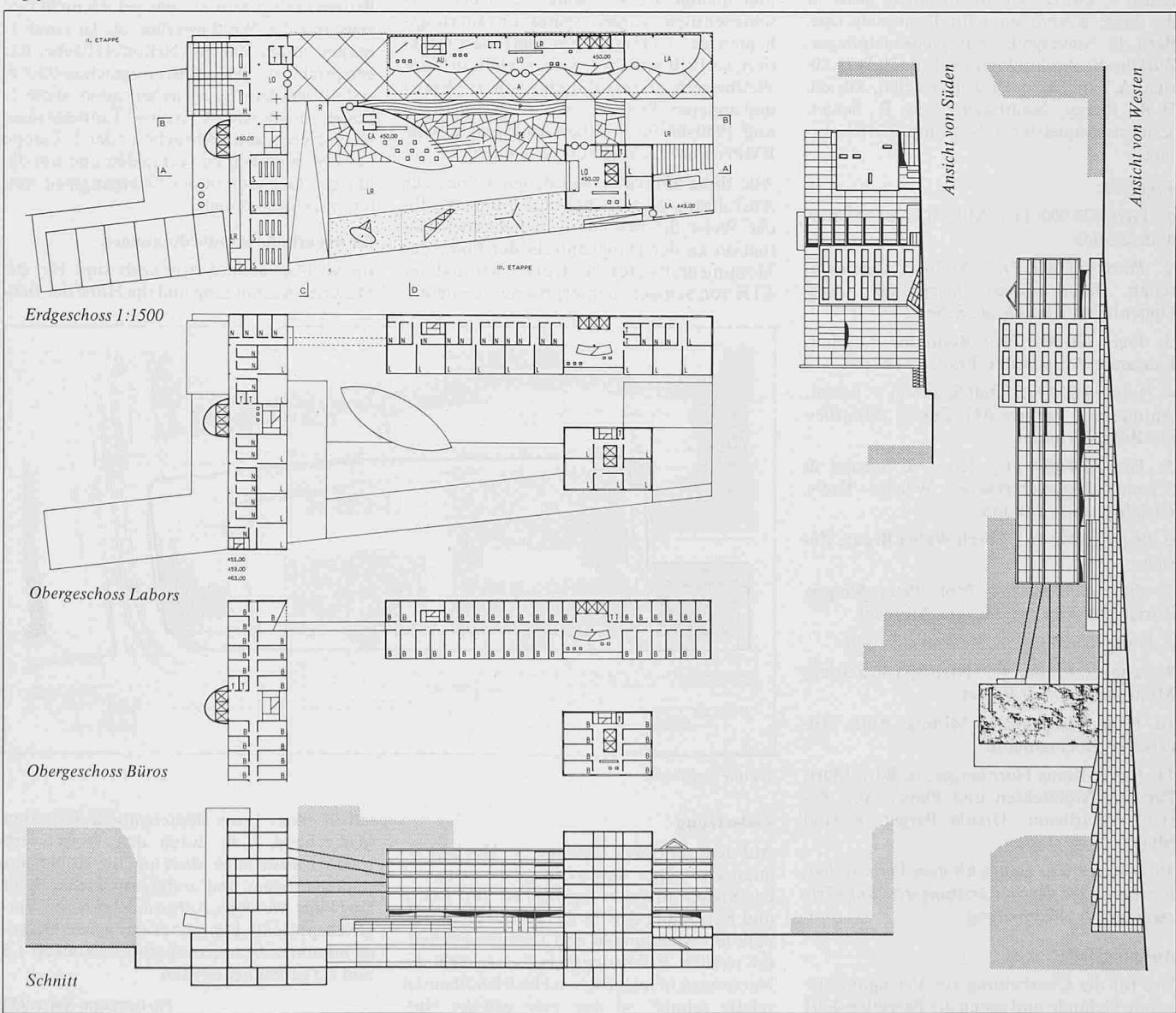
Fortsetzung Seite 953



Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



1. Preis (22 000 Fr.) Mike Guyer, Rotterdam/Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Den kompakten Komplexen von ETH-Hauptgebäude und Universität wird eine freie Komposition von Einzelvolumina gegenübergestellt und zum Turm des Fernheizkraftwerkes in Beziehung gesetzt. Die unterschiedlich hohen und dimensionierten Baukörper treten in der Silhouette des Hochschulplateaus als etwas zufällige Akzente neben dem Kamin und den bestehenden Dachaufbauten in Erscheinung und verstärken damit die vorhandene heterogene Struktur des Gebietes. Zum Semperbau treten die neuen Gebäude im Vollausbau in ein freies, aber allzu unverbindliches Verhältnis. In den ersten beiden Etappen können die Altbauten LEO und TAN volumäglich erhalten bleiben.

Die freie Anordnung der einzelnen Baukörper erlaubt eine den verschiedenen Nutzungen angepasste Ausbildung und Zuordnung der Raumprogrammteile.

Die architektonische Gestaltung der Baukörper und Freiräume entspricht dem eigenständigen Grundkonzept des Entwurfes. Es zeigen sich spannungsvolle Gegensätze, aber auch banale Teile und mehr graphische Effekte. Das Projekt zeigt eine unkonventionelle Lösung, welche städtebauliche Konzepte des neuen Bauens, Elemente des Industriebaus und Gestaltungsprinzipien der Pop-Art zu einer zeitgebundenen, aber lebendigen Komposition zusammenfügt.

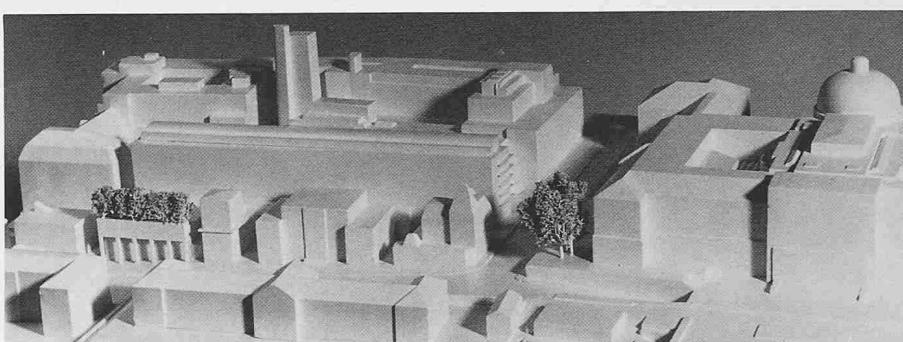
2. Preis (21 000 Fr.): Architektengemeinschaft Benno Fosco, Jacqueline Fosco-Oppenheim, Klaus Vogt, Scherz.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

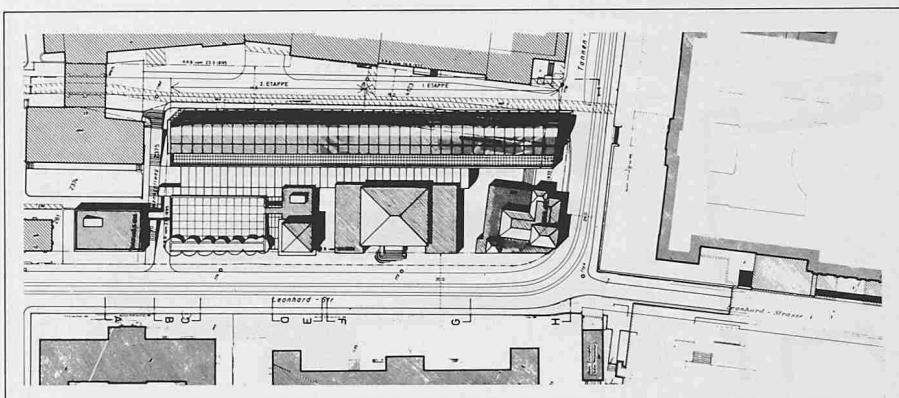
Das Projekt verwirklicht einen klaren, geordneten Abschluss der Hochschulbauten gegen die Stadt hin. Die Clausiusstrasse wird als reine Erschließungsstrasse deklariert, dem Außenraum wird auf dieser Seite wenig Beachtung geschenkt. Der etwas zu hohe Neubau an dieser Strasse nimmt wohl Rücksicht auf die bestehenden Gebäude LEO und TAN, schafft aber wenig Beziehung zur Nordfassade des Semperbaues.

Das Projekt erfüllt effizient die Forderungen des Raumprogrammes und lässt eine bemerkenswerte Nutzungsflexibilität zu. Ein wenig erfreulicher Graben längs des Traktes an der Clausiusstrasse ermöglicht Tageslichteinfall in Untergeschossräume. Die Aufreihung der Baukörper längs der Leonhardstrasse macht diese erlebnisreicher.

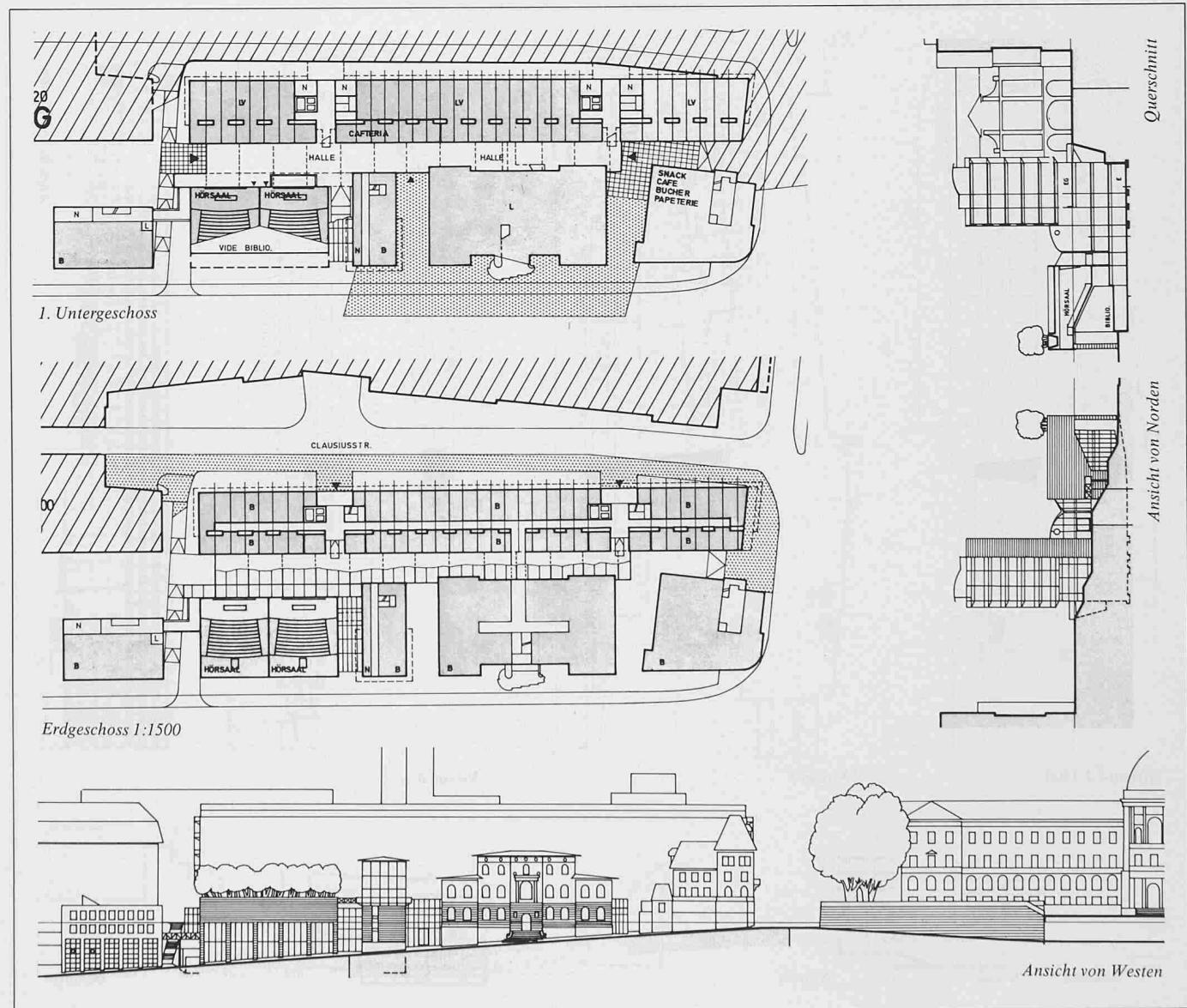
Gesamthaft zeigt das Projekt, dass bei Erfüllung des Raumprogrammes die heutige Prägung der Leonhardstrasse nicht nur erhalten, sondern aufgewertet werden kann. Die bestehenden Bauten (LEO, TAN) und die Neubauten an der Leonhardstrasse gewinnen durch das ordnende Element des dahinterliegenden, etwas zu hohen Traktes an Aussagekraft. Die Gegenüberstellung von alter und neuer Bausubstanz ist positiv zu bewerten.

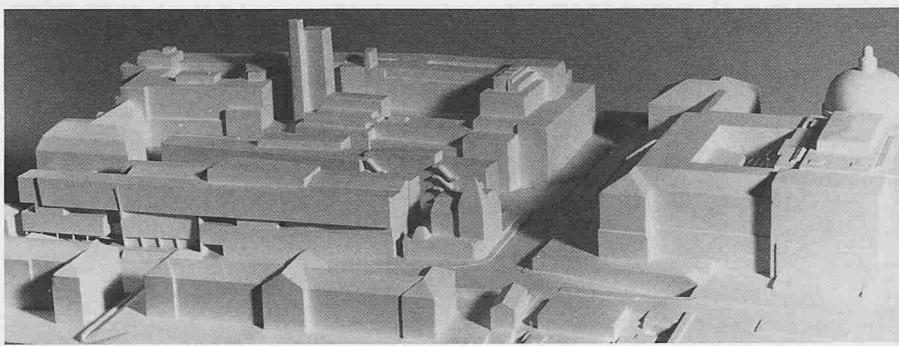


Modellansicht von Südwesten

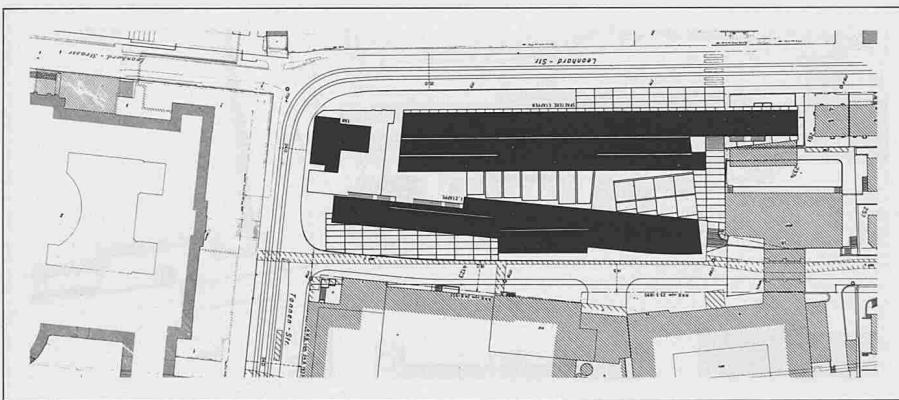


Lageplan 1:2500

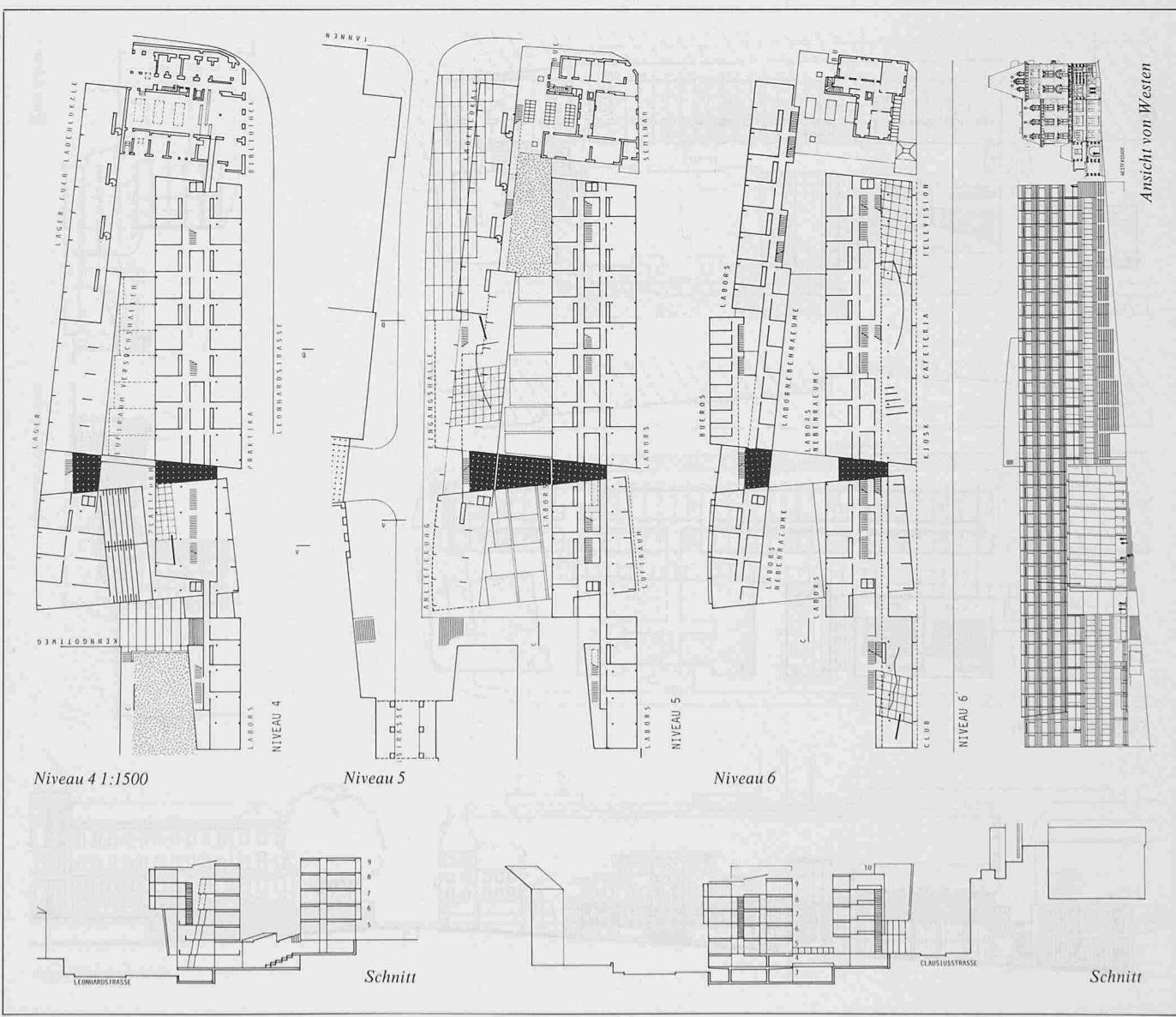




Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



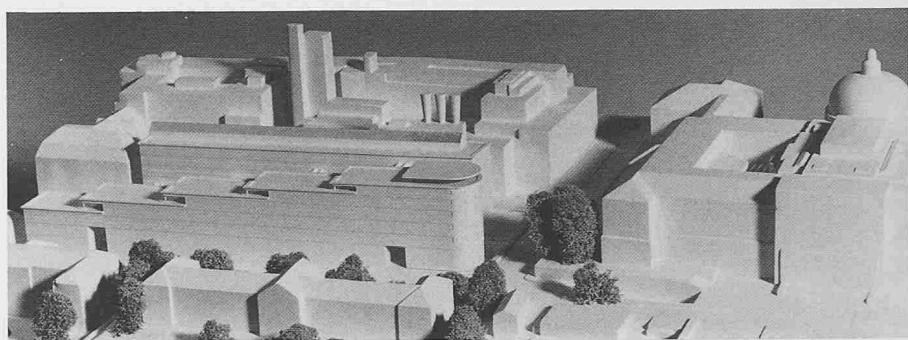
4. Preis (19 000 Fr.): Dolf Schnebli + Tobias Ammann + Partner AG; Zürich; Mitarbeiter: Bruno Trinkler.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

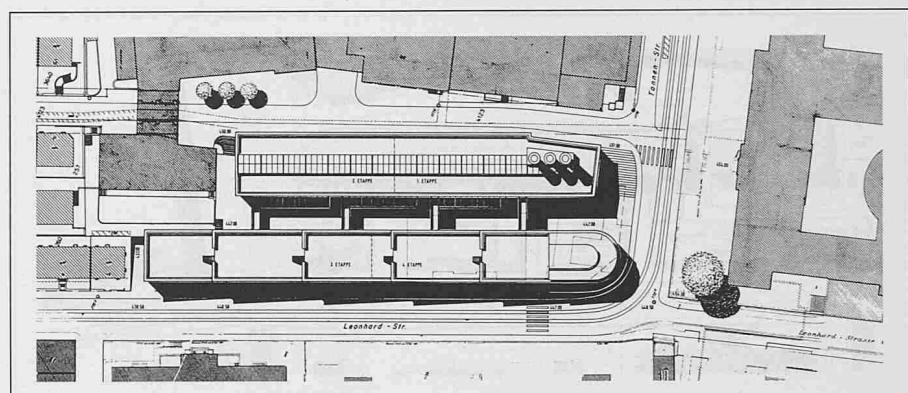
Der Projektverfasser fügt zwei lange Gebäudezeilen zwischen die Clausiusstrasse und die Leonhardstrasse und schafft dazwischen eine «Studentengasse», von der aus die verschiedenen Raumgruppen erschlossen werden. Die vordere Zeile überhöht die Steigung der Leonhardstrasse mit einer Höhenstaffelung und endet an der Ecke der Tannenstrasse in einem runden Gebäudekopf, der gegen den Semperbau vorstösst.

Indem die vordere Zeile die Traufhöhe des Semperbaus übersteigt, tritt dieser Neubau in Konkurrenz zu diesem das Stadtbild prägenden Bau. Durch seine Abtreppung nimmt er diesen Anspruch gleich wieder zurück, macht allenfalls den Verlauf der Leonhardstrasse für Weitblickende sichtbar, beeinträchtigt aber das Pfrundhaus. Zu begründen ist der Ansatz einer Platzbildung bei der Einmündung der Clausiusstrasse. Die Zufahrten zu Parkiergeschoss und zweigeschossiger Versuchshalle sind zweckmäßig angeordnet. Über diese Halle können alle Geschosse beliefert werden.

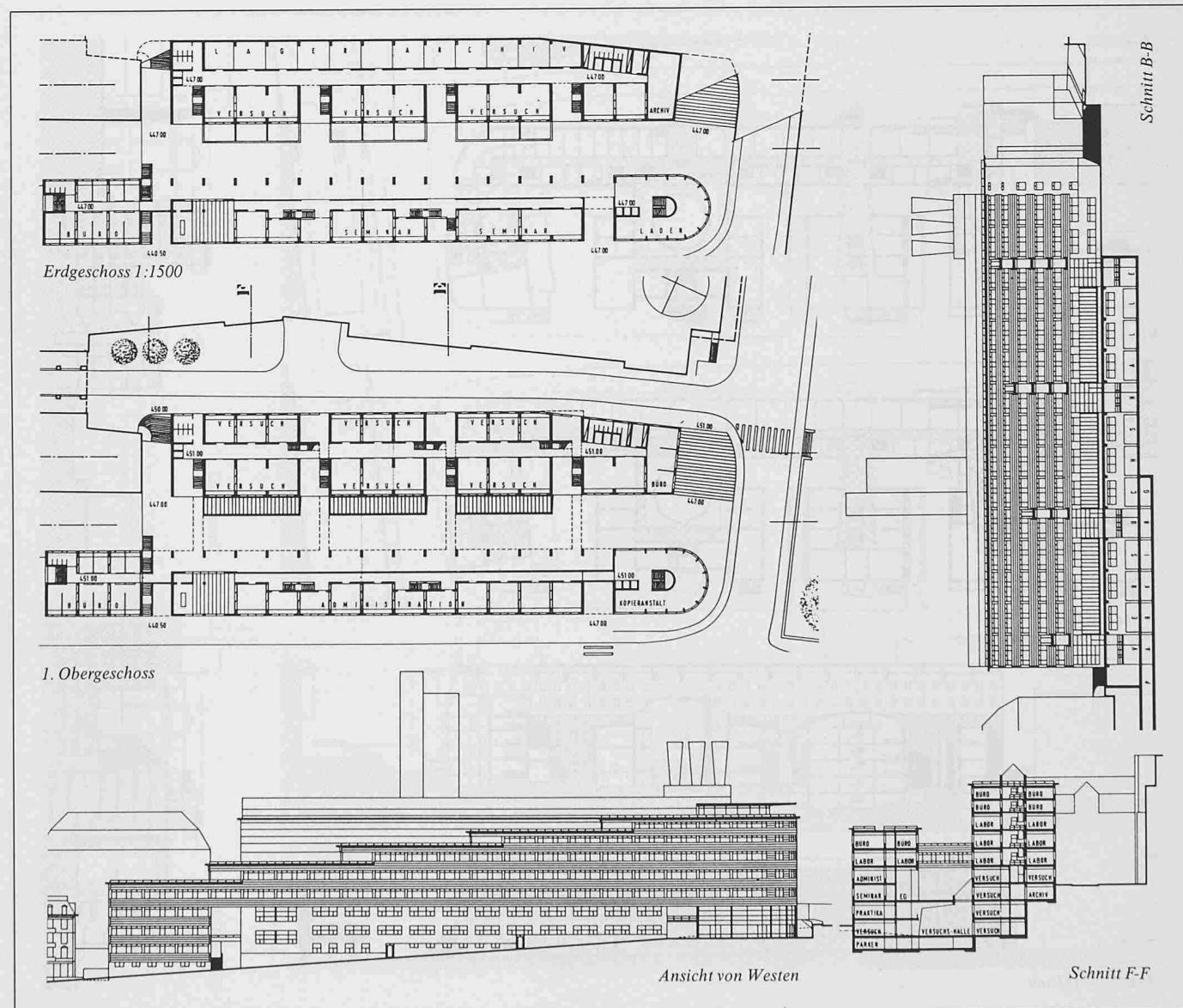
Das Projekt liefert einen städtebaulich nicht unproblematischen, aber klaren und interessanten Lösungsansatz. Seine Qualitäten liegen primär im Innenräumlichen, während die Einordnung in die Umgebung nicht befriedigen kann.

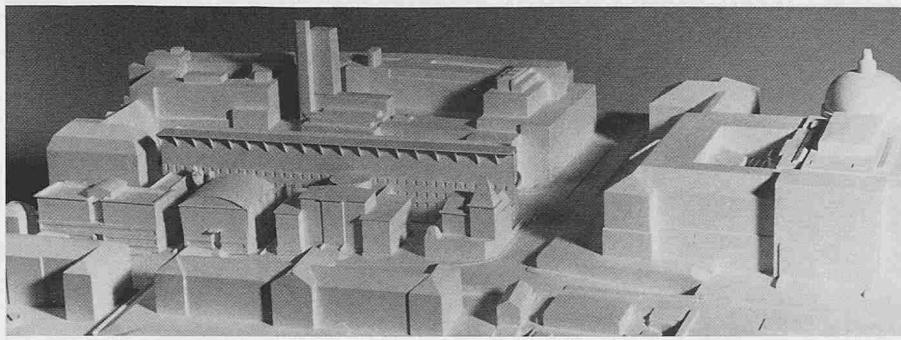


Modellansicht von Südwesten

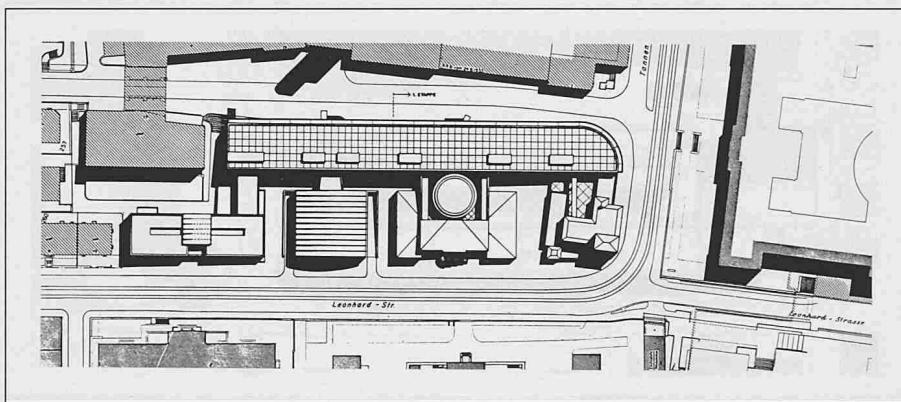


Lageplan 1:2500

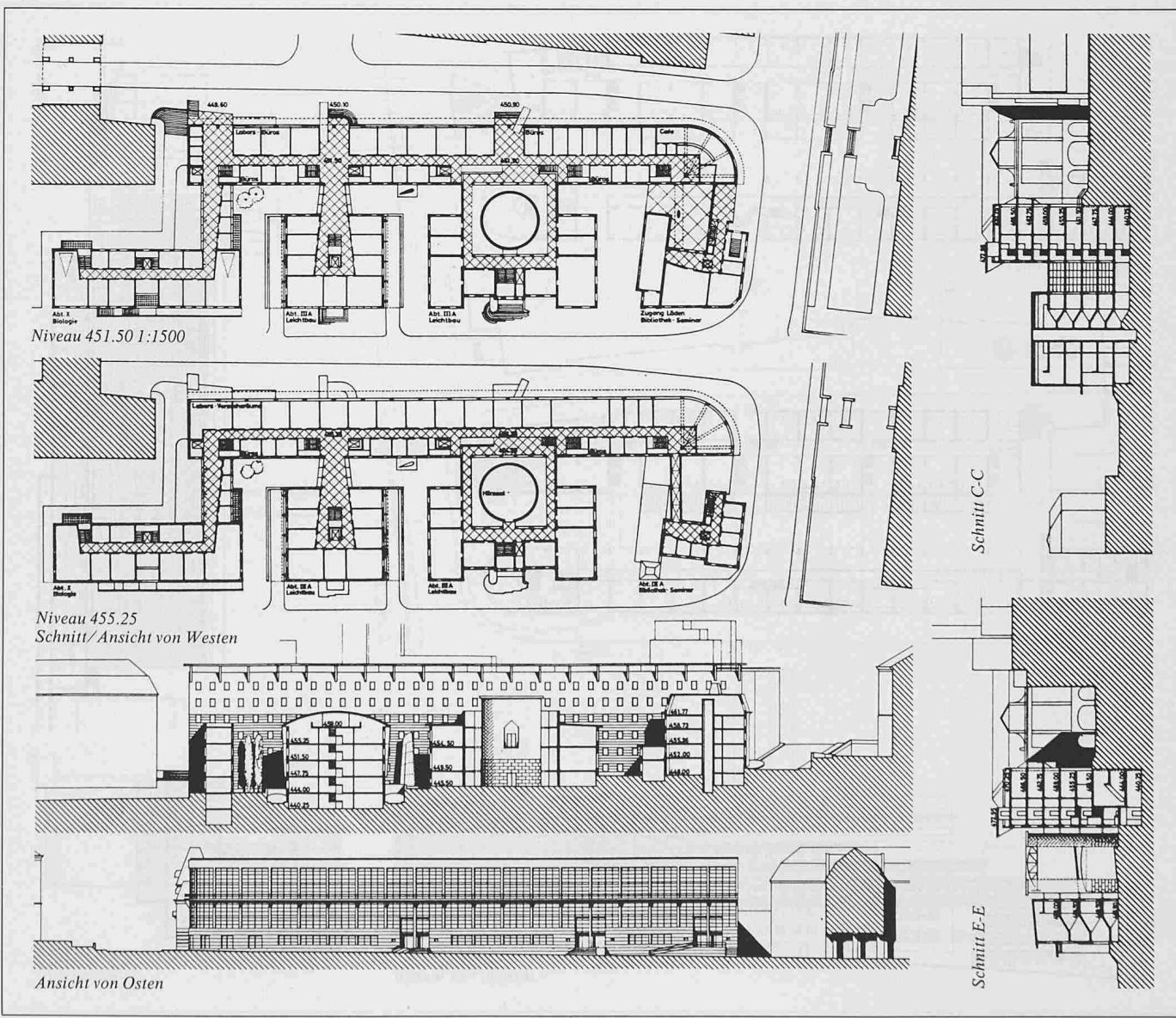




Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



5. Preis (14 000 Fr.): Kreis & Schaad & Schaad; Projektverfasser: Werner Kreis, Ulrich Schaad, London.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der hohe Baukörper längs der Clausiusstrasse bildet den verbindenden Hintergrund für die davor gestellten bestehenden und neuen, eher expressiven Einzelbauten. Dadurch werden die beiden erhaltenen historischen Bauten aufgewertet. Die dazwischenliegenden Freiräume gehen ineinander über und entsprechen in ihrem Ausmass den Baukörpern. Die Rundung des Hauptbaukörpers betont den Eingang zur Clausiusstrasse. Seine Fassadengestaltung spiegelt die inneren Funktionen.

Die Organisation des Hauptbaukörpers ist klar. Die Grösse der Büros und Labors ist knapp bemessen. Die Verbindungen zu den Alt- und Neubauten an der Leonhardstrasse sind interessant gelöst, bedeuten aber bei den Altbauten einen wesentlichen Eingriff in deren Bausubstanz. Die 1. Etappe bildet zusammen mit den erhaltenen, teilweise umgebauten Altbauten eine tragfähige Einheit.

Die Grundidee der Aufreihung von Alt- und Neubauten vor einem rückenartigen Längsbau wird konsequent entwickelt. Damit erhält dieses Projekt ein eigenständiges Gesicht, ohne die bestehende bauliche Umgebung zu beeinträchtigen. Die kubische und architektonische Durchbildung der Neubauten an der Leonhardstrasse ist willkürlich, zeigt jedoch, dass dort nach Bedarf Bauten für verschiedene Nutzungen erstellt werden können.

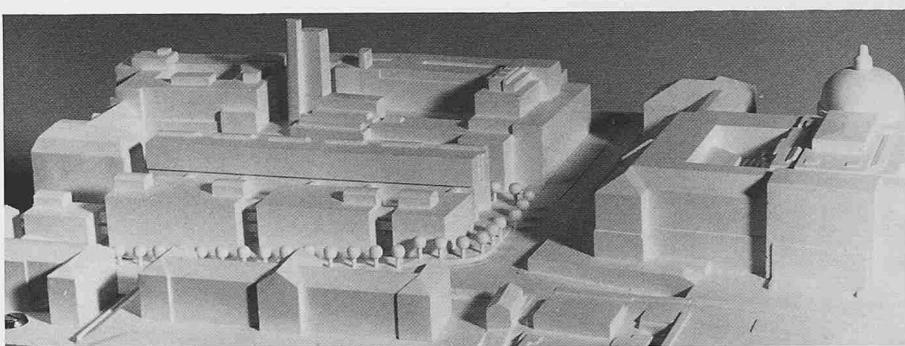
6. Preis (13 000 Fr.): Eberli Weber Braun, Zürich.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

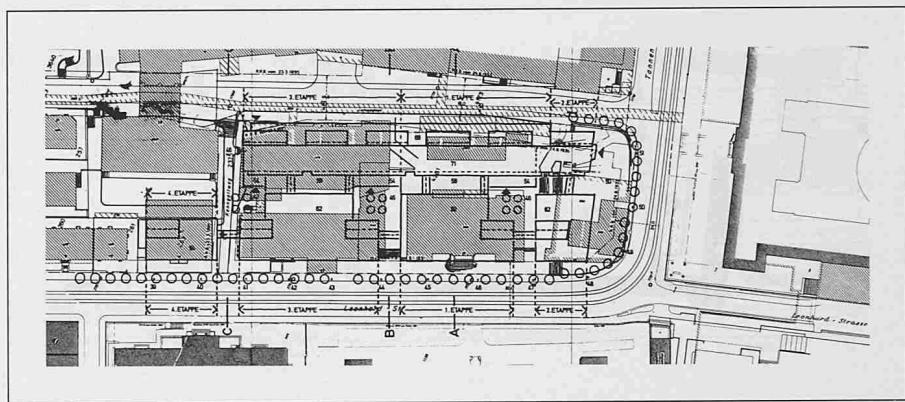
Die gewählten Dimensionen des Baukörpers unterordnen ihn deutlich dem Semperbau und lassen ihn im Stadtbild kaum in Erscheinung treten. Der Strassenraum an der Leonhardstrasse ist masstäblich ansprechend und profitiert von den Zugängen zu den Innenhöfen.

Die dreibündige Anlage schafft günstige Raumbeziehungen. Mit den angenehm bemessenen Innenhöfen wird auch die mittlere Zone gut belichtet und für verschiedene Zwecke nutzbar. Die über vier Stockwerke durchgehende Halle im Osttrakt fasst die Forschungsbereiche sinnvoll zusammen. Die (viel zu knapp bemessenen) Technikräume auf den Dächern verunklären bereits bei diesen Abmessungen die Volumetrie des Gebäudes. Der Hauptzugang für Fußgänger ist widersprüchlich gestaltet. Dank seinem klaren Aufbau dürfte das Projekt eine durchschnittliche Wirtschaftlichkeit aufweisen.

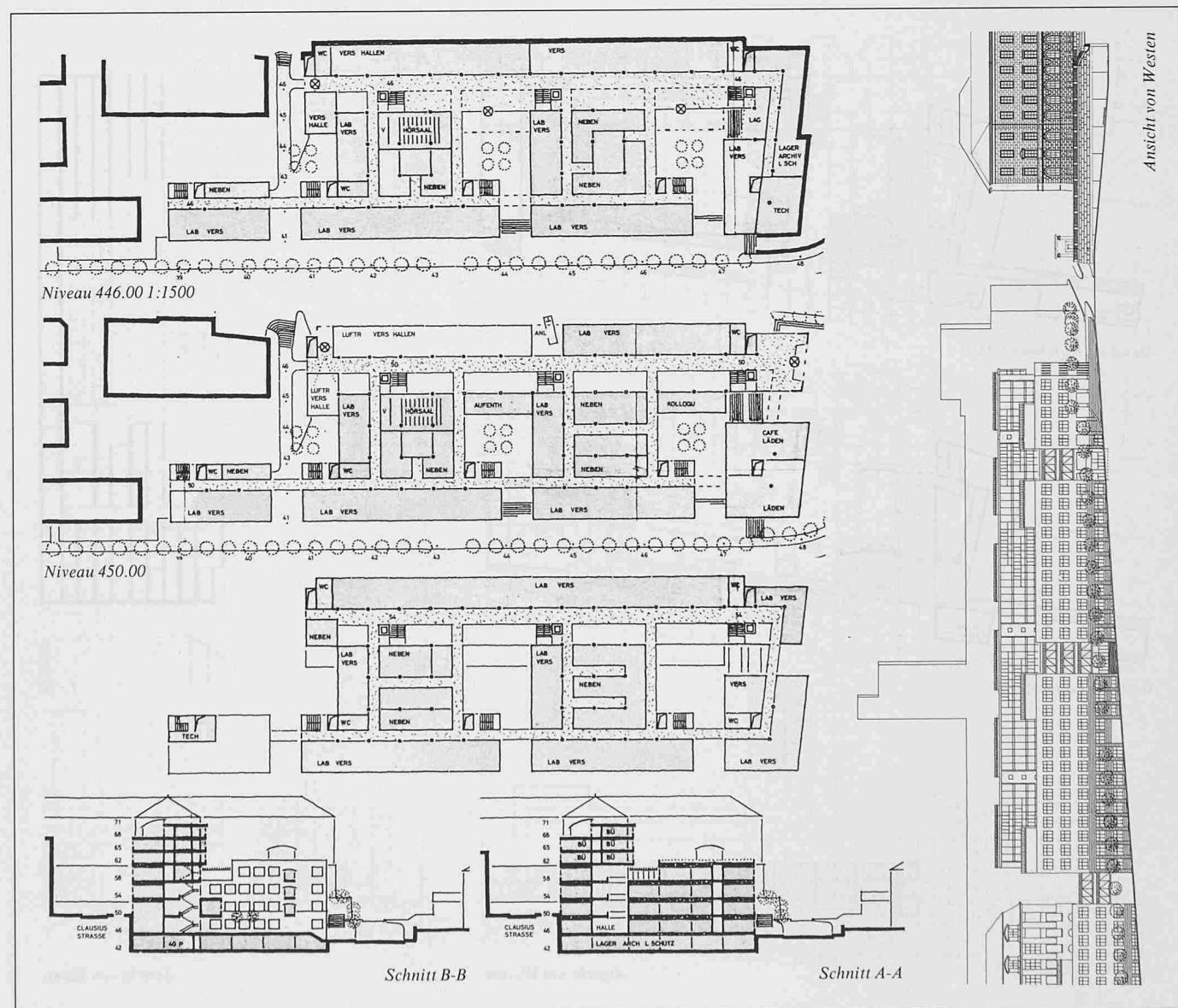
Das formal etwas anspruchslose Projekt zeigt einen klaren funktionalen Ansatz und ordnet sich durch eine zurückhaltende Volumetrie den umliegenden, schutzwürdigen Bauten unter. Dank seinen innenräumlichen Qualitäten liefert es einen guten Beitrag zur gestellten Aufgabe. Der Ersatz der beiden bestehenden Altbauten LEO und TAN bringt zwar einen funktionalen, aber keinen städtebaulichen Gewinn.

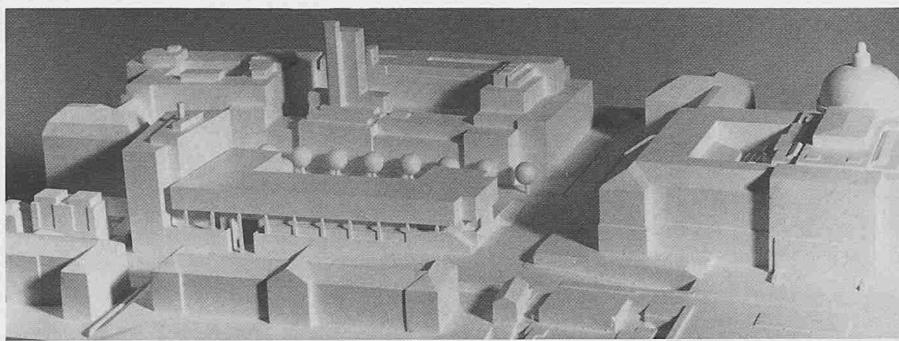


Modellansicht von Südwesten

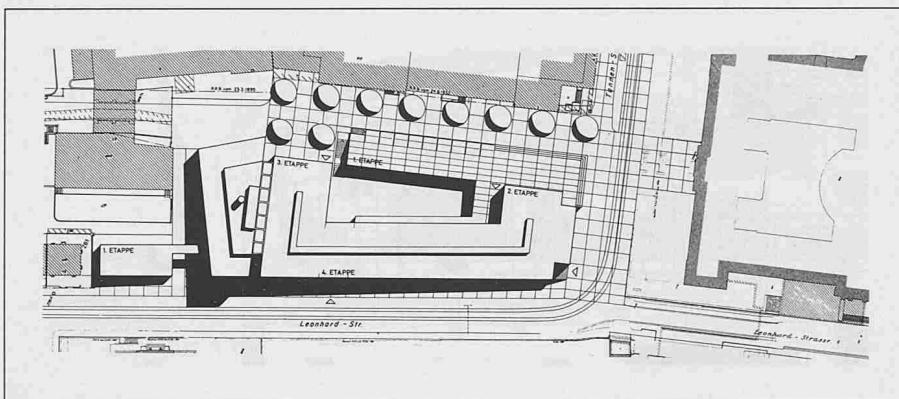


Lageplan 1:2500

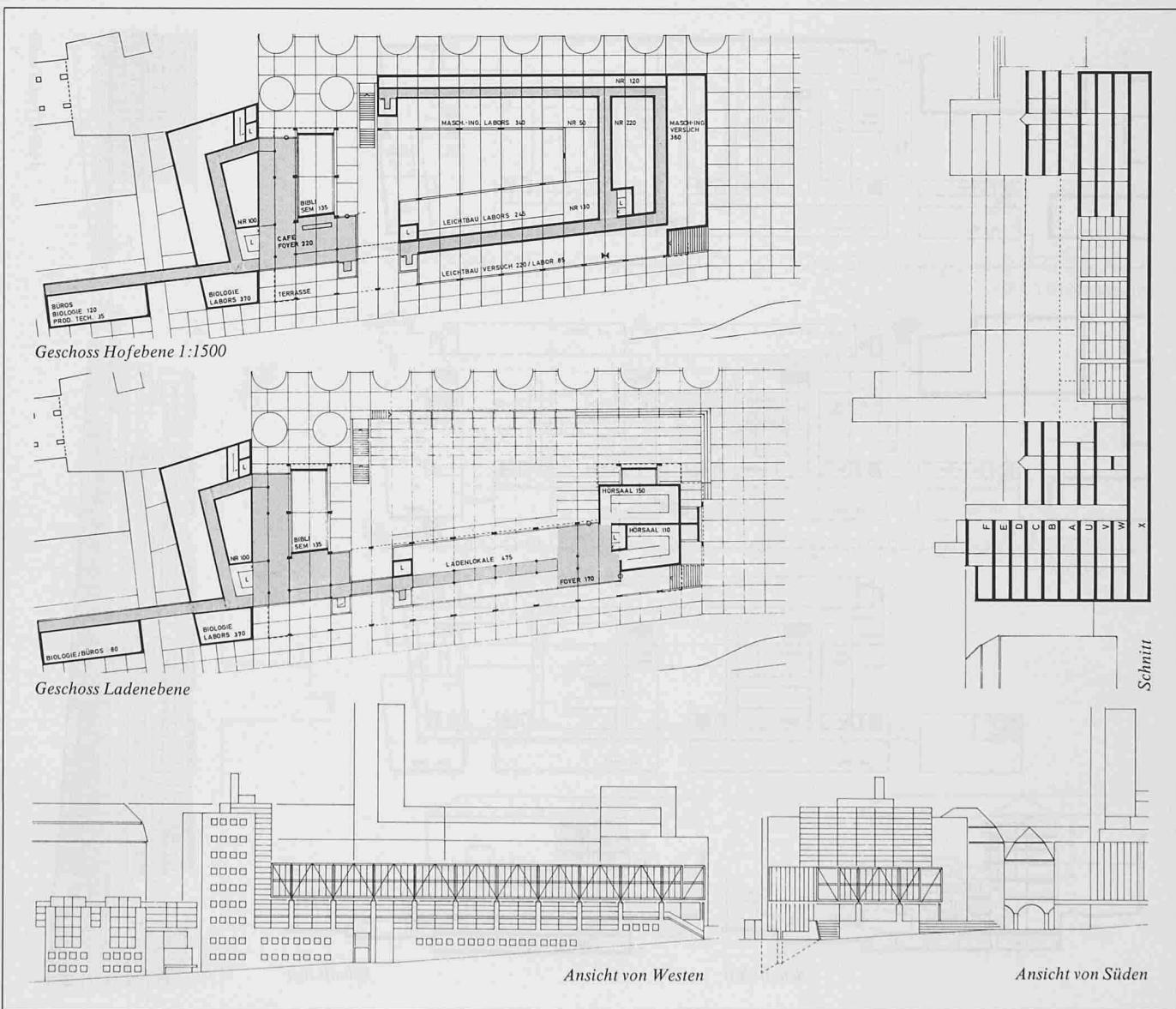




Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



7. Preis (11 000 Fr.): Prof. Peter Steiger, Zürich; Mitarbeiter: Markus Albrecht.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der südliche Abschnitt der Clausiusstrasse wird zu einem ETH-internen Hof erweitert, indem der östliche Labortrakt fast vollständig unter das Strassenniveau abgesenkt wird, ein hoher Labortrakt den Raum zusammen mit dem Kamin des Fernheizkraftwerkes im Norden neu begrenzt und ein gegenüber dem Semperbau niedrig angesetzter Bürotrakt entlang der Leonhardstrasse gestellt wird. Dieser Hof enthält drei Ebenen, die miteinander durch Treppen verbunden sind, und besitzt Zugänge von allen drei Straßen.

Der Komplex bewirkt keine störende Fernwirkungen im Stadtbild. Der hohe, nördliche Labortrakt wird den Akzent des Fernheizkraftwerkes unterstützen und ausserdem zusammen mit der Westfassade des Salviusbergschen Maschinenlaboratoriums und der Südseite der Aufstockung Naturwissenschaften Ostbau (A. Roth) die Umgebung des Hochkamins innerhalb der Dachlandschaft klar fassen. Die beiden Altgebäude TAN und LEO werden zwar abgebrochen, dafür erhält die kostbare Nordfassade des ETH-Hauptgebäudes eine würdigere Umgebung, weil der neue Hofraum sich auf jene Fassadenaxe ausrichtet.

Das Projekt zeichnet sich durch seine städtebaulichen, kubischen und betrieblichen und weniger durch seine architektonisch-gestalterischen Qualitäten aus. Es ist allerdings schlecht etappierbar.

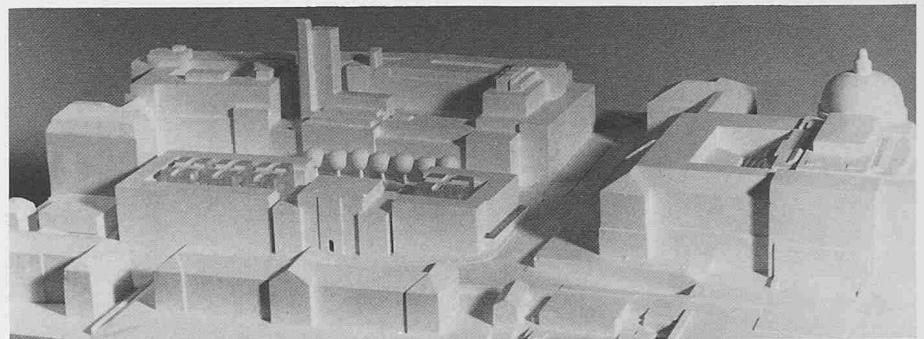
8. Preis (10 000 Fr.): **N. Novotny**, Zürich.

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

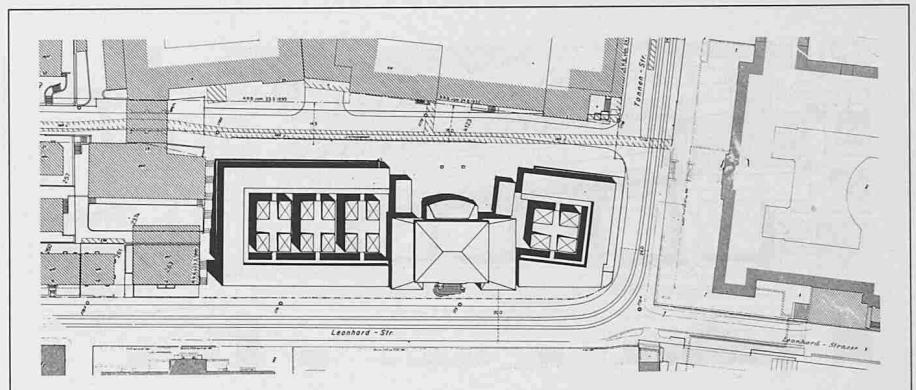
Die alte EMPA wird durch zwei hufeisenförmige Flügelbauten zum Akzent einer Gesamtanlage, die sich durch eine hofartige Ausweitung der Clausiusstrasse mit breitem Zugang von der Tannenstrasse her auszeichnet. Die Baukörper treten im Gesamtstadtbild nicht in Erscheinung. Der Altbau wirkt durch die Neubauten so bedrängt, dass damit der Sinn der Erhaltung in Frage gestellt wird. Auch wird er durch An- und Vorbauten teilweise zu einem Erschliessungstrakt degradiert.

Durch die geringe Höhenentwicklung entsteht ein ansprechender Strassenraum der Clausiusstrasse. Die sympathische Hofbildung der Clausiusstrasse nutzt die Möglichkeit, in bessere Beziehung zur Nordfassade des ETH-Hauptgebäudes zu treten, nicht genügend. Die hufeisenförmigen Aussen-schichten der Neubauten enthalten Büros oder La-bors. Die flexibel gedachten Hofeinbauten enthal-ten die Versuchsräume. Zwischen den Einbauten und den Aussen-schichten bestehen Lichtschlitze, die allerdings zum Teil mit völlig unnötigen Ver-bindungsbrücken überstellt sind. Die Etappierung ist zweckmässig.

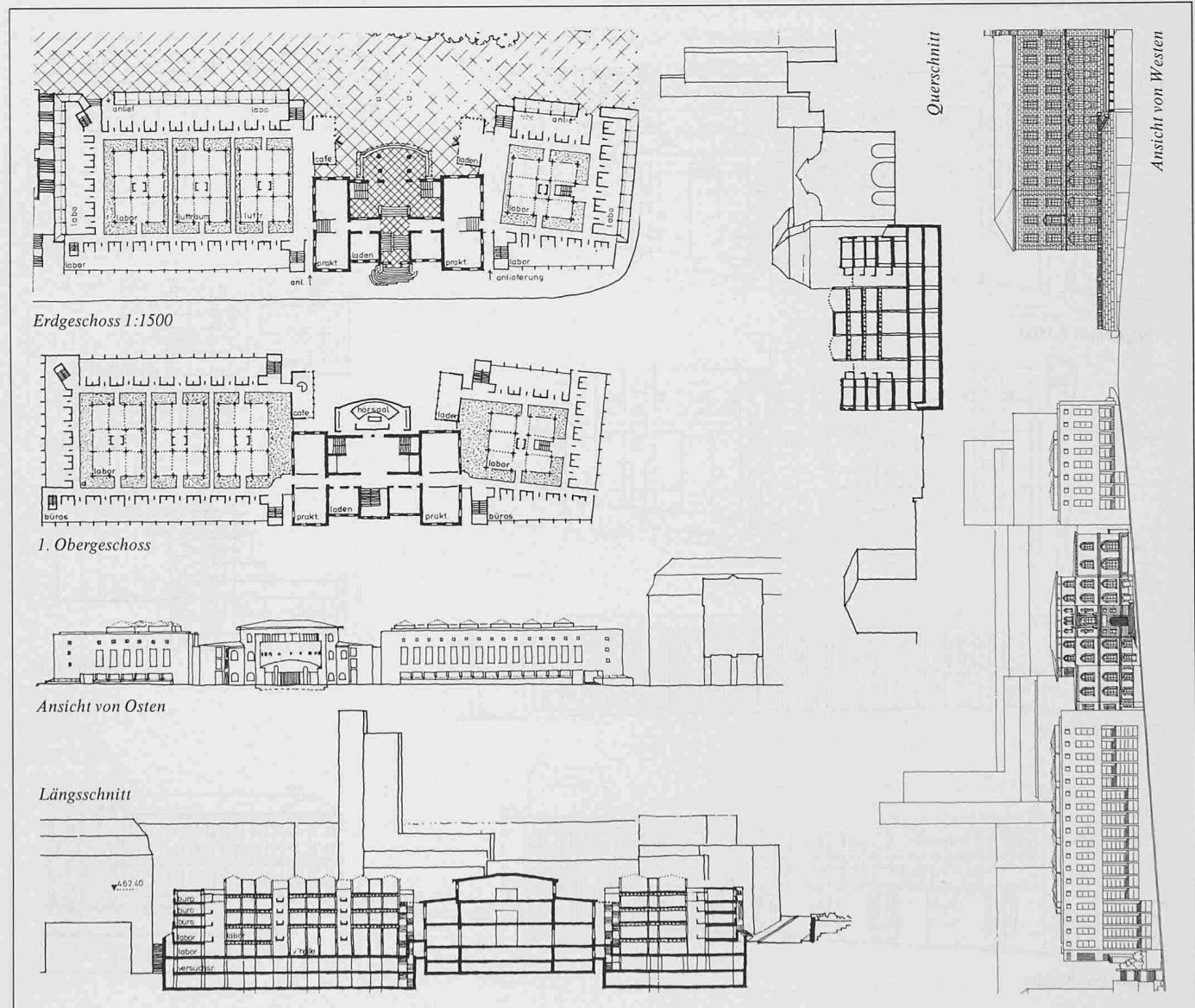
Die Idee enthält gute entwickelbare Ansätze. Auch wenn die unsorgfältige Darstellung deutlich macht, dass die vorgeschlagenen Gebäudehöhen nicht genügen, würden die städtebaulichen Qualitäten der Umgebung durch die neuen Baukörper kaum beeinträchtigt.

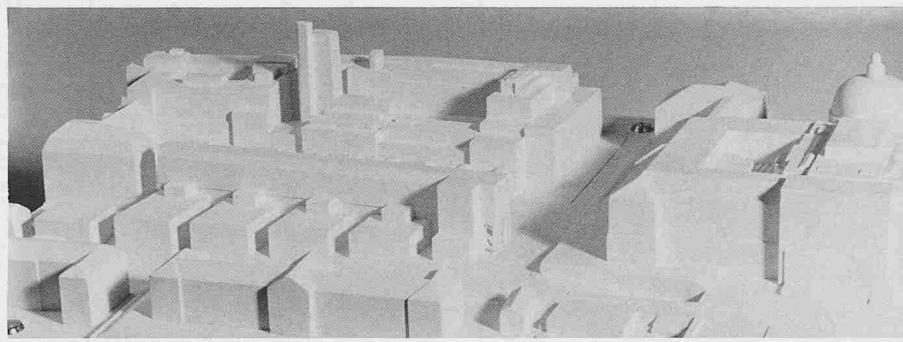


Modellansicht von Südwesten

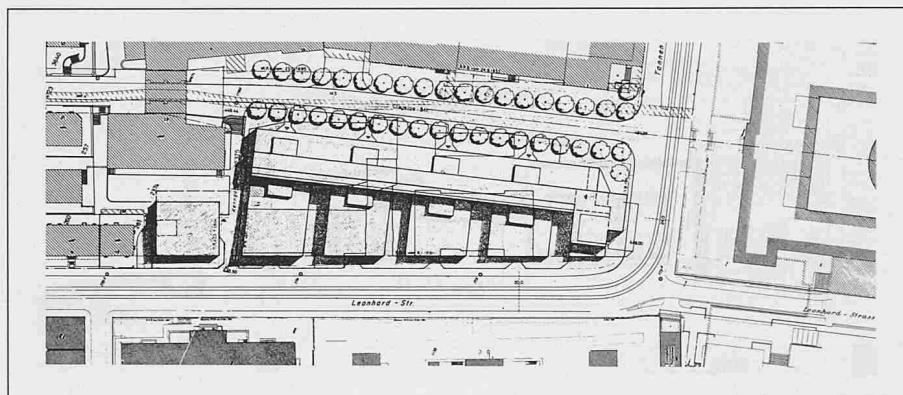


Lageplan 1:2500

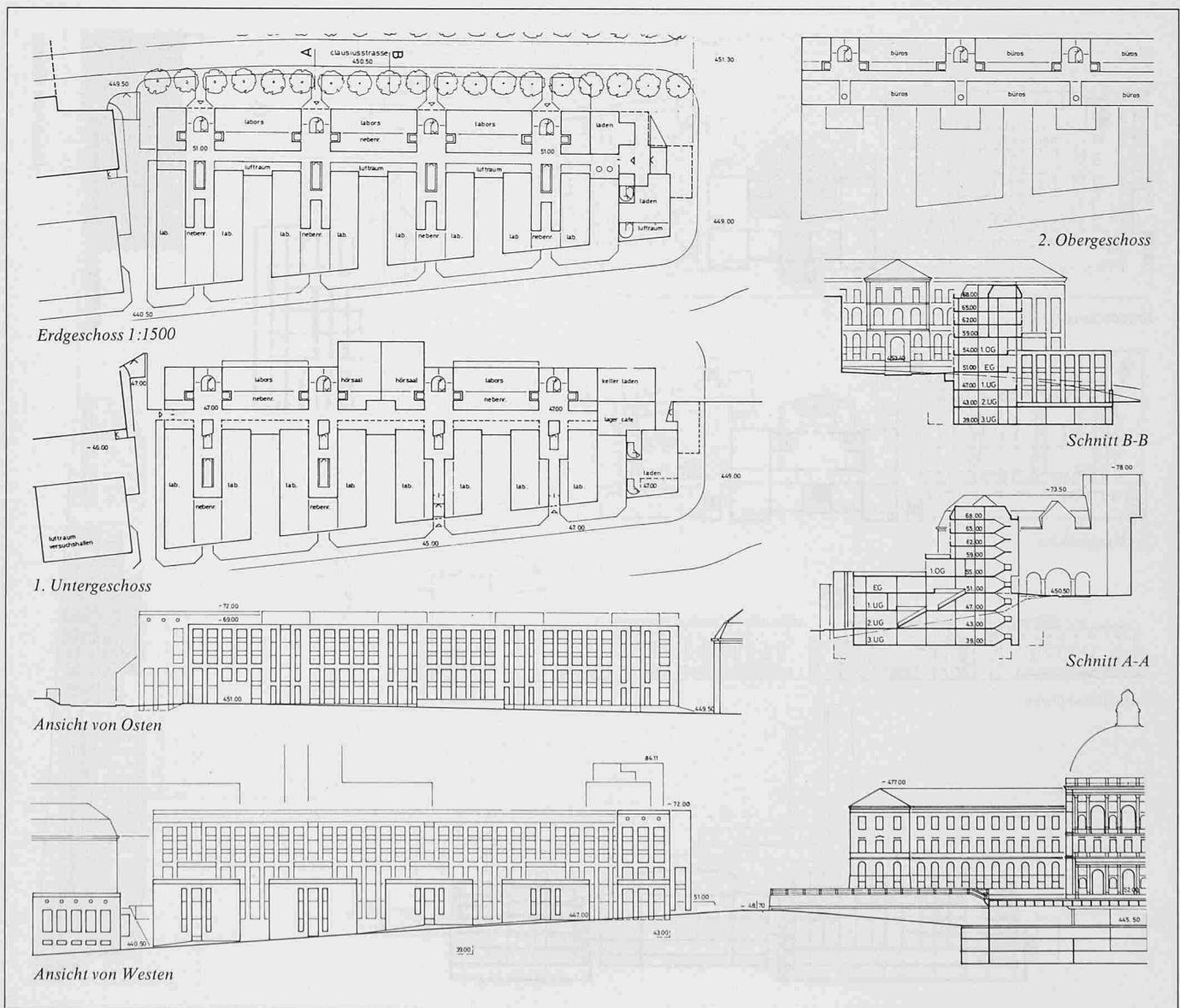




Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



9. Rang: H. Müller + P. Nietlispach, Zürich; Mitarbeiter: Urs P. Pfister

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Der parallel zur Clausiusstrasse stehende Neubau bildet zusammen mit den bestehenden Institutsgebäuden einen axial auf das ETH-Hauptgebäude ausgerichteten Außenraum. Beim Kopf des Neubaus ist die Bezugnahme auf die Nordwestecke des ETH-Hauptgebäudes hinsichtlich Höhe und Gliederung nicht ganz gelungen. Gegen die Leonhardstrasse sind dem Haupttrakt Laborbauten vorgelagert, die ein massstäbliches Gegenüber zu Pfundhaus und Bürgerasyl bilden sollen; die Proportion, die Regelmässigkeit der Aufreihung sowie die pompöse Aufmachung dieser Bauten verhindern aber gerade diesen Bezug.

Der Neubau fügt sich in Höhenentwicklung und kubischer Gliederung ins Gefüge der Hochschulbauten ein. Die Schaffung des auf das ETH-Hauptgebäude ausgerichteten Freiraumes ist begrüssenswert. Mit der Baumallee bindet er die bestehenden und neuen Institutsbauten aussenräumlich in die Gesamtanlage der Hochschulbauten ein.

Die 1. Bauetappe bedingt bereits den Abbruch der Gebäude Tannenstrasse und Leonhardstrasse. Mit ihr zeigt sich jedoch von Anfang an die weitere bauliche Entwicklung. Die Fassaden sind entsprechend den dahinterliegenden Funktionen differenziert gestaltet. Die gewählte Gliederung der Fassaden verhindert aber einen massstäblichen Bezug zum ETH-Hauptgebäude.

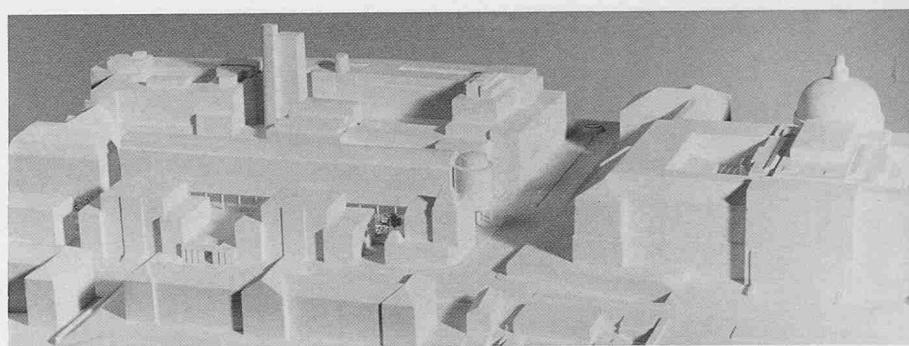
10. Rang: Hans-Ulrich Minnig, Rüti; Mitarbeiter: K. Gassmann

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

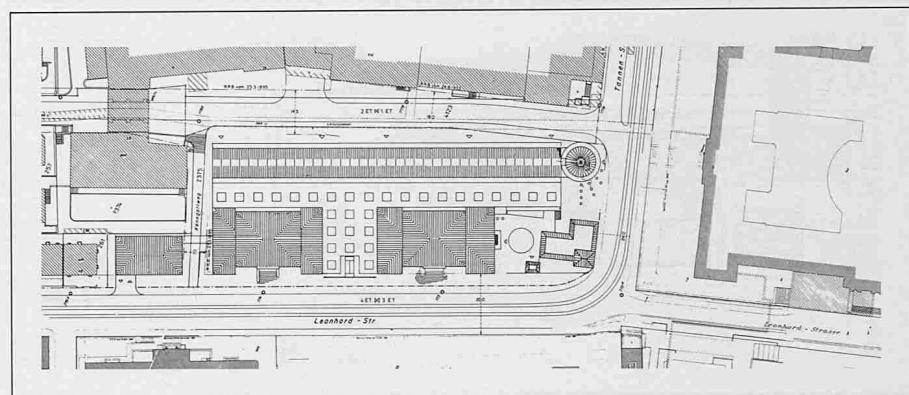
Die Idee besteht in einer deutlichen Anpassung an das bestehende Stadtbild und in einer Haltung der Unterordnung in bezug auf die prägenden Bauelemente (Uni, Poly, Salviusberg-Kamin). Als Konsequenz ergibt sich eine bescheidene «Volumen- und Raumstruktur»: An einem Riegel entlang der Clausiusstrasse hängen die bestehenden Altbauten und die neuen Baukörper, alle verbunden durch eine «Sockelterrasse».

Das Stadtbild bleibt ruhig. Die Clausiusstrasse wird durch einen verglasten Sockel erlebt, der die Erschliessung der öffentlichen Räume (Auditorien, Bibliothek) übernimmt. Am Kopf reagiert ein Zylinder (der leider nur mit der Cafeteria räumlich gerechtfertigt wird) auf die Nordfassade des ETH-Hauptgebäudes. Die geschützten Bauten an der Leonhardstrasse bleiben nicht nur erhalten, sondern haben sich scheinbar vermehrt. Als Zitat wird ein Zwilling des Altbau des EMPA erzeugt, der als Bautyp und im Volumen das bestehende Gebäude widerspiegelt, aber in anonyme Formen gekleidet ist.

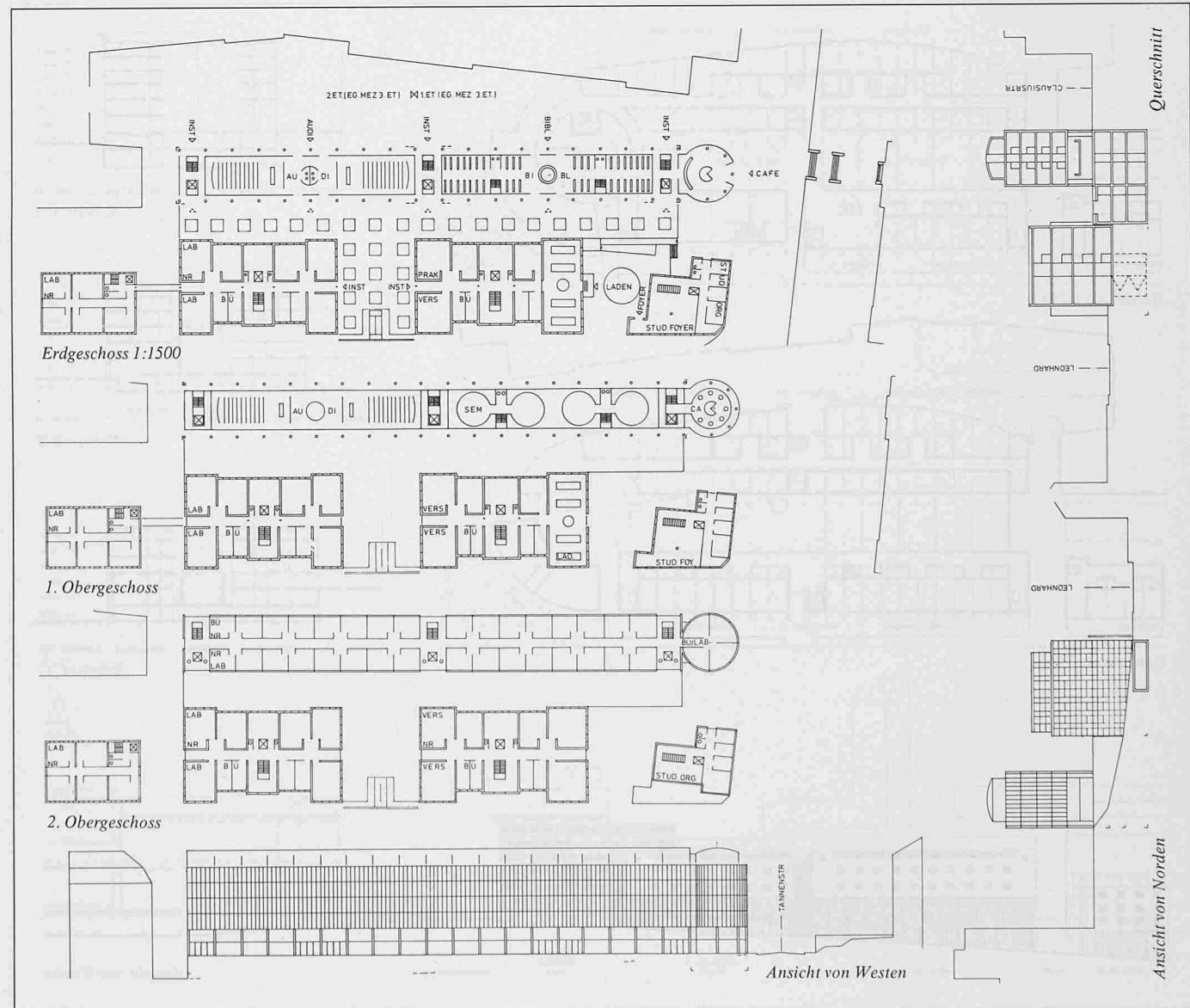
Der Hauptzugang von der Leonhardstrasse zwischen den «Zwillingen» bleibt funktionell und räumlich fragwürdig. Überhaupt erscheint diese neue Symmetrieachse in bezug auf den Strassenraum und das Pfrundhaus/Bürgerasyl nicht gerechtfertigt.

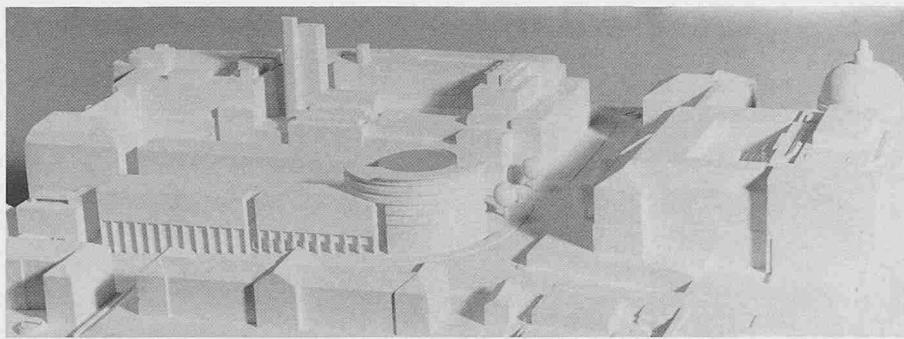


Modellansicht von Südwesten

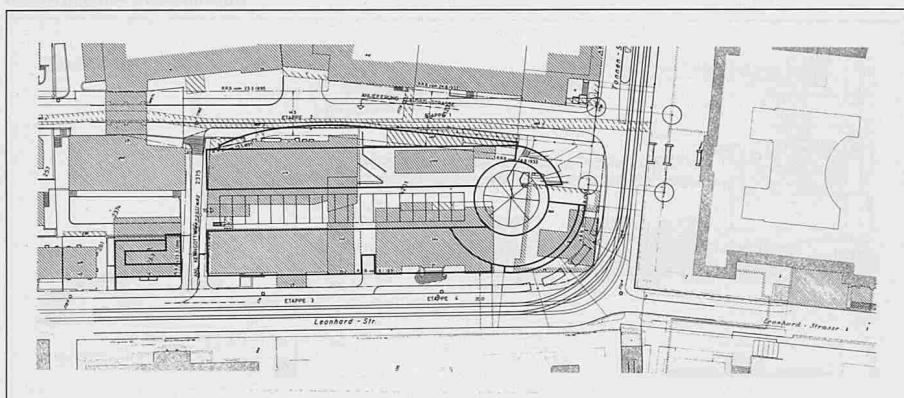


Lageplan 1:2500

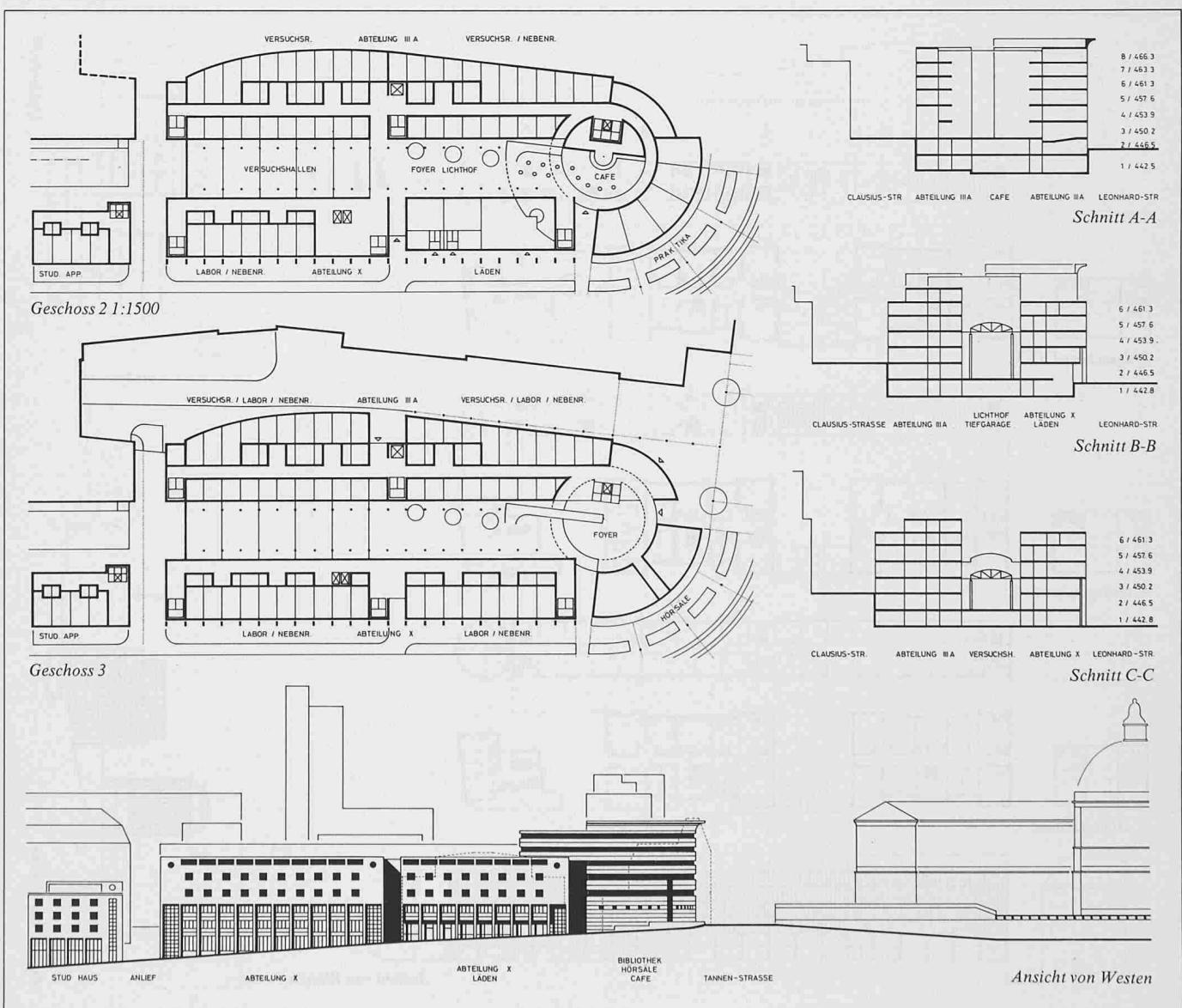




Modellansicht von Südwesten



Lageplan 1:2500



11. Rang: Klaus Hornberger in Büro Marti Partner, Architekten und Planer AG, Zürich; Mitarbeiter: Ursula Berger, Roland Meier

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Auffälligstes Element des Entwurfes ist ein grosser zylindrischer Baukörper, welcher die Leonhardstrasse in die Tannenstrasse überführt. Der markante Zylinder füllt vom Lindenhof und von der Polyterrasse aus gesehen den Raum zwischen ETH-Hauptgebäude und Pfrundhaus vollständig aus. Durch seine Höhenentwicklung beeinträchtigt er den Kamin des Fernheizkraftwerkes; vom Bahnhoofplatz aus gesehen schwebt seine oberste Partie als tellerähnliches Gebilde über dem Pfrundhaus. Der Zylinder als grosse städtebauliche Geste wird durch das aufgesetzte Kranzgesims in seiner Wirkung verstärkt und wirkt bezüglich ETH-Hauptgebäude massabstoss. Die beiden Längstrakte sind bezüglich Gebäudehöhe gut gewählt. Die fein geschwungene Fassade an der Clausiusstrasse antwortet adäquat auf die verschiedenartige Gestalt und Stellung der bestehenden Bauten. Der geschlossene Sockel beim Zylinder ist möglich, seine Fortsetzung in Form einer Stützenreihe vor einer Glasfassade mit darüberliegendem massivem Baukörper wird mit dem Fallen der Leonhardstrasse zunehmend unproportionierter.

Die beiden Längstrakte bieten die gewünschte Flexibilität in der Nutzungszuteilung. Die Gesamtidee kommt erst beim Vollausbau zum Tragen.

1. Etappe	
Abt. IIIa, Maschineningenieurwesen	
Büros	1500 m ²
Labors	1000 m ²
Versuchsräume	1000 m ²
Nebenräume zu Labor und Versuche (Foto, Geräte)	1000 m ²
Lager/Archive (Untergeschoß)	500 m ²

Spätere Etappen	
IIIa, Produktionstechnik, Mechanik	
Büros	500 m ²
Versuchsräume	500 m ²
Praktika	500 m ²
Hörsäle leicht ansteigend	250 m ²
Abt. X, Biologieinstitute, Hygiene, Entomologie	
Büros	1000 m ²
Labors	2400 m ²
Nebenräume zu Labor	600 m ²
IIIa, Werkzeugmaschinen, Leichtbau	
Büros	800 m ²
Labors	800 m ²
Versuchsräume	800 m ²
Laborebenräume	800 m ²
Versuchshallen	400 m ²
Lager	400 m ²

Aus den Schlussfolgerungen des Preisgerichtes

Keines der Projekte hat den Nachweis erbracht, dass durch den Abbruch der Altbauten und eine durchgehenden Neuüberbauung an der Leonhardstrasse eine eindeutig bessere städtebauliche Wirkung zu erreichen ist.

Andererseits ist festzustellen, dass auch Projekte, welche die Altbauten LEO und TAN erhalten, sei es als Etappe oder im Vollausbau, nicht volumänglich befriedigen.

Das Preisgericht verweist auf die Beschriebe der einzelnen Projekte und kommt zum Schluss, dass auf beiden Lösungswegen weitergesucht werden muss:

- Es soll eine 1. Etappe projektiert werden, welche die schutzwürdigen Bauten LEO und TAN und den Bau Clausiusstrasse 21 (CLS) erhält und die auch in diesem Übergangszustand architektonisch befriedigt.
- Außerdem soll die Lösung für eine gesamte Überbauung des Areals unabhängig von der Frage «Erhalten oder nicht Erhalten von bestehenden Bauten» gesucht werden.
- Die Frage der definitiven Erhaltung der schutzwürdigen Altbauten muss vor allem aufgrund der städtebaulichen Qualitäten der Projekte beurteilt werden.

Das Preisgericht empfiehlt, die Projekte, welche die besten Voraussetzungen zur Erreichung dieser Ziele bieten, überarbeiten zu lassen.

1986 / Denkmalpflege als Aufgabe des Bundes / Denkmalpflege als Aufgabe der Kantone und Gemeinden / Denkmalpflege ist Zusammenarbeit. Diese umfassende Selbstdarstellung macht es der Öffentlichkeit nicht leicht, Sinn und Zweck der denkmalpflegerischen Tätigkeit zu verstehen. Allzuviel Widersprüche zeigen sich. Trotzdem ist Kritik an «Amtsbrüdern» eher selten. Eigenlob und Selbstzufriedenheit stehen im Vordergrund. Die folgenden Gedanken zu diesem Heft beschränken sich auf die Problematik von Architektur und Denkmalpflege.

Im Hauptartikel des ersten Teiles, «Der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht», kommt A. Knoepfli, ehemaliger Leiter des Institutes für Denkmalpflege an der ETH, auf den Kernpunkt der ganzen Problematik Denkmalpflege zu sprechen: der Veränderung des Denkmalpflegebegriffes und seiner Definition innerhalb der letzten 100 Jahre. «Ganzheit und Stilreinheit» prägen die Anfänge der Denkmalpflege, und heute beginnt die Erhaltung der Biographie der Bauwerke vermehrt eine Rolle zu spielen. Knoepfli legt sich auf keine der beiden Tendenzen fest, ist aber Rekonstruktionen, nicht unbedingt des Erstzustandes, nicht abgeneigt. Anpassung und «Stilreinheit» stehen bei ihm höher als eine historisch entstandene ganzheitliche «Baubiographie». In bezug auf die Befundgläubigkeit, d. h. das Vertrauen in die Bauforschung, verstrickt er sich in einen vielleicht unlösbar Widerspruch. Einerseits fürchtet er sich vor moderner «denkmalpflegerischer Medizin und Chirurgie», die authentische Zeugnisse ablegen wollen, weil sie sein Metier «des geistigen Gehaltes und der künstlerischen Führung» beraubten könnten. Andererseits kontrastiert er einer Expertin, die sich das Grün der rekonstruierten Farbgebung in der St. Galler Kathedrale etwas freundlicher wünschte: «Für mich gilt immer noch: Du sollst kein falsches

Blumen für die Denkmalpflege

100 Jahre Denkmalpflege der Eidgenossenschaft

Die auflagestärkste schweizerische Zeitschrift ihrer Art, «Unsere Kunstdenkmäler», widmet ihre interessante Ausgabe, Heft 1, 1987, ausschliesslich dem 100-Jahr-Jubiläum der Denkmal-

pflege. In dem über 200 Seiten starken, vom Bund grosszügig unterstützten Heft äussern sich ungefähr 50 Fachleute zu den vier folgenden Themen: Denkmalpflege in der Schweiz 1886-

Zu Beginn des Jahrhunderts war die Kapelle in den Strassenraum eingebunden. Wo nicht Häuser ihn begrenzten, waren es Gärten, Bäume, Sträucher und Holzbelegen - Heute: In der Asphaltwüste steht noch, deplaziert, die Kapelle. Der rücksichtslosen Verkehrsschneise fielen ganze Häuserzeilen zum Opfer; Rendite-Objekte traten an ihre Stelle. Trimbach bei Olten

